



Rudolf und Annelie Ilske hadern nicht mit dem Schicksal. Sie begegnen der Parkinson-Erkrankung mit einer positiven Lebenseinstellung. FOTO: PINGER

Die Krankheit annehmen

Welt-Parkinson-Tag: Rudolf Ilske lebt seit sieben Jahren mit der Diagnose

VON SABINE PINGER

Bönen – Die Krankheit ist chronisch und unheilbar. Morbus Parkinson zeigt sich schleichend, oft dauert es Jahre, bis die auftretenden Symptome richtig gedeutet werden. Treffen kann sie jeden, in der Regel vor allem Menschen ab etwa 55 Jahren. Der Bönener Rudolf Ilske (80) erhielt vor sieben Jahren die Diagnose. Gemerkt hat Rudolf Ilske erst mal gar nichts. Im Gegenteil: Der Lenninger war und ist ein aktiver Mann. „Ich bin auf jeden Gipfel gestiegen“, erzählt der passionierte Wanderer. Zweimal ist er den Jakobsweg gegangen, hat dabei mehr als 1000 Kilometer zurückgelegt. Und auch den riesigen, wunderschönen Gar-

ten der Familie hat er immer liebevoll gepflegt und in Schuss gehalten. Die Diagnose Morbus Parkinson traf ihn völlig unvorbereitet – und buchstäblich mit einem Schlag. Für Rudolf Ilske begann der Tag vor sieben Jahren eigentlich ganz normal. Nur seine Frau stellte nach dem Aufwachen fest, dass seine Unterlippe schief herunterhing. Sie brachte ihn ins Evangelische Krankenhaus nach Unna. Dort stellten die Ärzte einen Schlaganfall bei dem Lenniger fest. Er kam zunächst auf die Intensivstation, wurde untersucht, behandelt und anschließend in eine Reha-Klinik in Bad Driburg überwiesen. Dort wurden weitere Untersuchungen vorgenommen. Schließlich bat der Kliniklei-

ter Rudolf Ilske an einem Nachmittag in sein Büro. „Ich erinnere mich noch, wie er mich gefragt hat, was ich von Beruf bin. ‘Der Gärtner meiner Frau’,“ scherzte der Ruheständler. Der Mediziner hatte allerdings keine guten Nachrichten für ihn: Er leidet am Parkinson-Syndrom in Folge des Schlaganfalles, erfuhr Rudolf Ilske. „Das war natürlich ein Schock“, so der 80-Jährige. Auch seine Frau Annelie Ilske musste die Diagnose zunächst „verdauen“. „Aber man muss es so annehmen, wie es ist“, sagt sie heute. „Ganz wichtig ist, dass man dann den richtigen Neurologen findet und gut betreut wird.“ Sechs Wochen blieb Rudolf Ilske in der Reha-Klinik und

gewöhnte sich allmählich an den Gedanken, an Parkinson erkrankt zu sein. Das bedeutet aber keineswegs, dass er deshalb aufgegeben hat – im Gegenteil: „Die richtige Einstellung ist ganz wichtig“, stellen die Ilskes fest. Und die ist bei dem humorvollen Senior grundsätzlich positiv.

Den Humor nicht verloren

Rudolf Ilske geht regelmäßig zur Krankengymnastik, zur Ergotherapie und zur Massage. Er wird mit einem speziellen Pflaster und Tabletten behandelt. „Er trägt das glücklicherweise sehr gut. Es gibt aber auch leider viele, bei denen das nicht so ist“, berichtet Annelie Ilske. Außerdem greift ihr Mann immer noch zu seinen Walking-Stöcken, um eine Runde durch das Dorf zu drehen – wenn auch mit kleineren Schritten. „Die Stöcke helfen mir, mich aufrechter zu halten“, sagt der Lenninger.

Ziemlich schnell fanden die Ilskes den Weg in eine Selbsthilfegruppe in Unna. Die Mitgliedschaft im Parkinson-Forum hat beiden sehr geholfen. „Wir wussten nichts über die Krankheit. Darauf ist ja niemand vorbereitet“, sagt Annelie Ilske. Sie ist dankbar dafür, in der Gruppe umfassende Informationen zu bekommen und sich mit anderen Betroffenen und Angehörigen austauschen zu können, zum Beispiel über gute Fachärzte, Therapien oder Kliniken. Natürlich gibt es für das Paar auch traurige Momente dort, etwa wenn sie beobachten, wie andere Mitglieder sich aufgrund der Krankheit immer mehr verändern. „Manchmal denke ich, dass ich da gar nicht hingehen dürfte, weil es mir noch so gut geht“, so Rudolf Ilske. Die Krankheit ist ihm kaum anzumerken. „Ich habe schon Probleme, wenn ich mich hinkniee, wieder hochzukommen“, erzählt er aber. Das typische Zittern ist bei ihm auf den ersten Blick nicht zu sehen, es ist aber durchaus da. „Bei der Kommunion in der Kirche habe ich zweimal die Hostie fallen

gelassen“, berichtet der gläubige Katholik. „Seitdem nimmt er die Mund-Kommunion“, ergänzt seine Frau. Auch Schluckbeschwerden sind dazugekommen, ab und zu fällt es Rudolf Ilske schwer, Worte zu bilden. Mit dem Schicksal hadert er deswegen nicht. „Es kommt nun mal etwas im Alter. Das muss man annehmen.“ Angst, dass sich die Beschwerden stärker werden, hat er nicht. „Ich bin dankbar, dass es mir noch so gut geht. Und mit meiner Frau an meiner Seite habe ich die beste Unterstützung.“

Beratung

Unter der Rufnummer 023 03/803 34 erreichen Ratsuchende Marianne Ihne am Parkinsontelefon des Parkinson-Forums Unna. Informationen zum Verein gibt Dr. Hans Wille unter der Telefonnummer 023 03/77 32 17.

Parkinson-Syndrom

Morbus Parkinson ist eine langsam fortschreitende **neurologische Erkrankung**, die vor allem bestimmte Bereiche im **Gehirn** betrifft. Dort sterben bestimmte Nervenzellen ab, was zu einem **Dopamin-Mangel** führt. Dopamin ist ein wichtiger **Botenstoff** im menschlichen Körper, der unter anderem dabei hilft, Bewegung zu steuern. Betroffen sind hauptsächlich Menschen **jenseits des 50. Lebensjahres**, etwa zehn Prozent der Parkinson-Erkrankten sind aber auch deutlich jünger. Typische Merkmale für die Erkrankung sind **zitternde Hände, steife Muskeln, verlangsamte Bewegungen und eine gebeugte Haltung**. Oft leidet mit voranschreitender Krankheit auch die **Sprachfähigkeit**. Ihren Namen hat sie von dem britischen Arzt **James Parkinson**, der 1817 die typischen Symptome zum ersten Mal beschrieben hat. Er wurde am 11. April 1755 geboren. Heilbar ist Morbus Parkinson bislang nicht.

Der **Welt-Parkinson-Tag** gedenkt am heutigen **11. April** der Betroffenen der neurologischen Erkrankung. Er wurde 1997 von der European Parkinsons Disease Association ins Leben gerufen und soll die Krankheit einmal mehr in den Mittelpunkt rücken.

INTERVIEW

Auch Angehörige sind in der Selbsthilfegruppe willkommen



Dr. Hans Wille
Parkinson
-Forum Unna

Die Diagnose Parkinson ist für die Betroffenen in der Regel ein Schock. Die Krankheit verändert das Leben von

gar nicht möglich. Wir sind aber natürlich offen für junge Menschen und bemühen uns sehr, jüngere Betroffene zu unterstützen.

Müssen die Mitglieder im Verein werden?

Nein, wir beraten alle Betroffenen, die sich an uns wenden. Dazu haben wir zum Beispiel das Parkinsontelefon. Ich selbst werde ebenfalls oft angerufen.

Wie oft kommt die Gruppe zusammen? Und wie läuft ein Treffen im Parkinson Café ab?

Wir treffen uns einmal monatlich, meistens am zweiten Mittwoch im Monat um 15 Uhr im „Kochtopf“, dem Restaurant an der Tanzschule Kochtopfkrax in Unna. Ab uns zu ändert sich das, wenn wir zum Beispiel gemeinsam eine Veranstaltung besuchen. Das wird aber rechtzeitig bekannt gegeben. Wenn wir uns versammeln, erzähle ich zunächst, was aktuell wichtig ist und wir diskutieren darüber. Außerdem kündige ich an, was beim nächsten Treffen geplant ist. Wir versuchen immer, einen Experten einzuladen, der uns dann etwas erzählt, was wir noch nicht wissen. Wenn er das gut macht, wird anschließend heftig diskutiert. Uns ist es ganz wichtig, dass sich alle wohlfühlen. Jeder soll das Gefühl haben, dazuzugehören.

Gibt es darüber hinaus noch Aktivitäten, die das Forum organisiert?

Ja, zum Beispiel Gruppenreisen. Die Idee ist, dass die Parkinson-Betroffenen eine Reise unternehmen können, ohne dabei das Gefühl zu haben, die anderen aufgrund ihrer Behinderung aufzuhalten. Wir nehmen uns entsprechend Hilfe mit.

FOTO: JÜRGEN THOMS

Grund auf. Zwar bieten Fachärzte die medizinische Betreuung an, doch fühlen sich viele Erkrankte völlig hilflos und mit ihren Fragen allein gelassen. Das Parkinson-Forum Unna bietet ihnen Hilfe an. 1015 als gemeinnütziger Verein gegründet, unterstützt die Selbsthilfegruppe nicht nur Mitglieder, sondern alle Betroffenen. WA-Redakteurin Sabine Pinger sprach mit dem Vorsitzenden Dr. Hans Wille über den Verein und seine Aktivitäten.

Herr Wille, wer kommt zu Ihnen in die Gruppe?

Zu uns kommen Menschen, die an Parkinson erkrankt sind, aber auch deren Angehörige. Die möchten wir immer gerne dabei haben, weil es wichtig ist, dass sie viel über die Krankheit wissen. Und dann nehmen wir auch Fördermitglieder auf. Das sind Leute, die sagen, dass sie das, was wir machen, toll finden und uns gerne unterstützen möchten. Zurzeit haben wir rund 150 Mitglieder.

Und wie ist die Altersstruktur im Verein?

Wer an Parkinson erkrankt, ist in der Regel älter als 55 Jahre. Parkinson ist nämlich eine degenerative Erkrankung. Nur etwa zehn Prozent der Erkrankten sind jünger, bei ihnen liegt eine erbliche Form der Krankheit vor. Wir haben nur sehr wenige junge Mitglieder. Daher ist unser Vereinsleben auf ältere Menschen ausgelegt. Wir treffen uns zum Beispiel nachmittags, das wäre für Berufstätige ja